

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kaiser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die vierspaltige Beitzelle ober deren Raum 1 M.
Bergungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 50 Pfg.
Versammlungsanzeigen 30 Pfg.

Einig im Wollen.

Eine ganze Reihe von Anzeichen deuten darauf hin, daß in den Gewerkschaften die Unzufriedenheit mit der Leitung planmäßig geschürt wird. Der langdauernde Krieg mit seinen schlimmen Wirkungen, die jeder einzelne spürt, hat einen nur zu begreiflichen Unmut erregt, und die Langmut, mit der die Behörden dem gemeingefährlichen Treiben der verschiedenartigen Kriegsgewinner zusehen, trägt nicht dazu bei, diese Stimmung zu verbessern. Sonderbarerweise richtet sich aber der Ausdruck des an sich durchaus begreiflichen Unwillens weniger gegen die Stellen, welche die unheilvollen Zustände hervorgerufen haben, oder die ihrer Aufgabe, ihnen zu steuern, nicht mit dem erforderlichen Eifer gerecht werden, als gegen die Leitungen der Arbeiterorganisationen.

Durch das Verdächtigen der Gewerkschaftsvorstände wird Zwietracht in die Organisationen getragen, das Vertrauen zu der Leitung wird erschüttert und der Zusammenhalt gelockert. Für diejenigen, die sich dieser Aufgabe unterziehen, ist ihr Tun ungefährlich. Sie geben sich, wenn sie recht kräftig gegen die „Gewerkschaftsbureaucratie“ vom Leder ziehen, den Anschein, besonders „radikal“ zu sein. Das ist aber nur Wortradikalismus, der mit entschlossenem, tatkraftigem Handeln zum gemeinsamen Nutzen der Arbeiterschaft durchaus nicht immer zusammenreißt. Wenn man in Betracht zieht, daß in der Arbeiterschaft ein Vorurteil gegen die Gewerkschaftsangehörigen schon seit langem künstlich genährt wurde, aus Gründen, auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen, dann ist es begreiflich, daß auch diese neue Agitation Boden findet.

Wir sind weit entfernt, die Bedeutung dieser Strömung zu überschätzen, und lassen uns auch durch das laute Geschrei, mit dem sie an manchen Orten ihr Dasein bekundet, in unserem Urteil nicht irremachen. Man darf annehmen, daß die Wortführer überzeugt sind, mit ihrer Agitation der Arbeiterschaft zu nützen. Mag auch der eine oder der andere dazwischen sein, der auf eine Anstellung reflektiert und deshalb die Gelegenheit benützt, sich bei der Kollegenschaft durch schneidige Reden in empfehlende Erinnerung zu bringen; in der Hauptsache sind es ehrliche Fanatiker, die beanspruchen können, daß ihnen der gute Glaube zugewilligt wird. Aber es sind Fanatiker, die sich in ihre Auffassung so verrannt haben, daß ihnen die Fähigkeit abhanden gekommen ist, die Dinge unbefangen zu würdigen.

Wenn sich die Wortführer der neuen Richtung die Aufgabe gestellt haben, das Vertrauen der Gewerkschaftsmitglieder zu der Leitung der Organisationen zu untergraben, so ist das ein Beginnen, das gerade in unserem Deutschen Holzarbeiter-Verband wenig erfolgversprechend ist. Es ist ungeheuer schwer, sachliches Material aufzutreiben, das sich gegen unsere Verbandsleitung verwenden ließe. Der Verbandsvorstand hat seine Aufgabe, die Interessen der Berufsgenossen wahrzunehmen, während des Krieges nicht nur mit Geschick, sondern auch mit unerschütterlichem Erfolg erfüllt. Die Errungenschaften unseres Verbandes können sich neben denen der anderen Gewerkschaften, die es doch gewiß auch nicht an Eifer fehlen ließen, getrost sehen lassen.

In ihrer Eigenschaft als Gewerkschaftsführer sind die an der Spitze unseres Verbandes stehenden Kollegen unangreifbar. Da es aber der Zweck der neuen Bewegung ist, die Leitung der Gewerkschaften in ihre Hand zu bekommen, sucht man dieses Ziel auf anderem Wege zu erreichen. Da entdeckt man, daß der ganze Aufbau unserer Gewerkschaften unbrauchbar und überlebt sei. Die Gewerkschaften dürften nicht beruflich, sondern nach irgendwelchen anderen Gesichtspunkten gegliedert oder ohne besondere Gliederung in eine einheitliche Organisation zusammengefaßt sein. Das mag Leuten, die mit der Geschichte der Gewerkschaften nicht vertraut sind, wie eine neue Offenbarung klingen; wer die Auseinandersetzungen über die beste Organisationsform vor reichlich einem Vierteljahrhundert tätig miterlebt hat, wird über diese neuen Entdeckungen lächelnd zur Tagesordnung übergehen.

Das Propagieren einer neuen Organisationsform ist aber auch nur der Ausdruck dafür, daß es ums Ganze gehen soll. Die Generalkommission der Gewerkschaften erstreckt sich der ganz besonderen „Beliebtheit“ der erwähnten Propagandisten. Sie soll vor allem befeitigt werden, und mit ihr zugleich sollen die Gewerkschaftsleitungen stärken, die sich in allen wesentlichen Fragen mit ihr einverstanden erklärt haben. Ein hohes Ziel für wahr, aber man muß billig stimmen, wenn man die Dürftigkeit des Hülfsmittels betrachtet, mit welchem der große Kampf unternommen wird.

Die gesamte Politik der Generalkommission und der Gewerkschaftsvorstände ist höchst verdammungswürdig und für die Arbeiterschaft schädlich. Das ist ein sehr radikales Urteil, es kann aber nur ganz bescheidenen Geistes genügen, die den Worten derer, die dieses Urteil fällen, blindlings vertrauen und auf eigenes Denken verzichten. In dem Augenblick, in dem versucht wird, das Verdammungsurteil zu begründen und mit Material zu belegen, geraten die Ankläger zwar um Worte nicht in Verlegenheit, aber die starken Worte sind keine Beweise, und wer über sie ein wenig

nachdenkt, ist erstaunt über ihre Inhaltlosigkeit. Positive Anklagen werden nur in ganz wenigen Punkten erhoben, und der stärkste Trumpf ist gewöhnlich das Verhalten der Generalkommission gegenüber dem Hilfsdienstgesetz.

Das Hilfsdienstgesetz wird in recht schwarzen Farben geschildert, aber damit werden in der Hauptsache offene Türen eingeraumt, denn weder die Generalkommission noch diejenigen, die ihre Haltung in Sachen des Hilfsdienstgesetzes billigen, stehen auf dem Standpunkt, daß dieses Gesetz ein Gewinn für die Arbeiterschaft wäre. Das Hilfsdienstgesetz ist ein Uebel, aber es ist im Vergleich zu dem, was uns befehrt worden wäre, wenn es nicht zustande gekommen wäre, das kleinere Uebel. Die Generalkommission hat von der Absicht, ein solches Gesetz zu machen, früher Kenntnis gehabt als die große Öffentlichkeit, aber statt die Arbeiterschaft zu alarmieren, hat sie an der Vorbereitung des Gesetzes mitgewirkt. Ein furchtbares Verbrechen! Aber merkwürdig, in der Konferenz der Verbandsvorsitzenden Mitte November 1916, zu der auch die Redakteure der Gewerkschaftsblätter zugezogen waren, hat die Generalkommission über ihre seitherige Tätigkeit auf diesem Gebiet eingehend berichtet. Obwohl in dieser Versammlung auch Genossen anwesend waren, die mit der politischen Stellung der Generalkommission nicht einverstanden sind, ist gegen deren Tätigkeit in Bezug auf die Vorarbeit für das Hilfsdienstgesetz kein Wort des Widerspruchs erhoben worden. Kein Mensch hat dort daran gedacht, daß zu allererst die Arbeiterschaft alarmiert werden müsse.

Das war auch ganz natürlich. Die dort versammelt gewesenen Gewerkschaftsführer wissen alleamt den Wert der Agitation wohl zu würdigen, aber die Agitation ist nur ein Mittel, um die Sache der Arbeiter zu fördern. In diesem Fall hätte die Entfaltung einer Volksbewegung, selbst wenn sie unter der Herrschaft des Belagerungsstandes möglich gewesen wäre, keinen großen Zweck gehabt; es bestand die Möglichkeit zu unmittelbarer positiver Arbeit im Interesse der Arbeiterschaft, und davon haben die Vertreter der Gewerkschaften in ausgiebiger Weise Gebrauch gemacht. Daraus, daß sie nicht alles erreichen konnten, was sie erstrebt haben, kann man ihnen billigerweise keinen Vorwurf machen. Man braucht aber nur die erste Bundesratsvorlage mit dem fertigen Gesetz zu vergleichen, um zu erkennen, daß die Tätigkeit der Arbeitervertreter nicht vergeblich war.

Ein anderes Schlagwort, mit dem viel Unfug getrieben wird, ist die Kriegsanleihe. Die Generalkommission hat feinerzeit in einem an die Gewerkschaftspressen verandten Artikel dargelegt, daß vom Standpunkt der Gewerkschaften gegen die Anleihe von Geldern in Kriegsanleihe grundsätzliche Bedenken nicht vorliegen. Weder die Generalkommission noch der Deutsche Holzarbeiter-Verband haben Kriegsanleihe gezeichnet. Wir haben uns über diese Frage schon einmal sehr deutlich ausgesprochen in der Nr. 44 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom Jahre 1916. In dieser Stelle sei wiederholt, daß selbst sehr „radikale“ Blätter, die auf dem Boden der „Unabhängigen“ stehen, in ihrem redaktionellen Teil eine sehr starke Reklame für die Kriegsanleihe gemacht haben. Von einem Abgeordneten der Unabhängigen Partei ist es bekannt, daß er sich an der Kriegsanleihe beteiligt hat, vermutlich, die sich darüber entrüstet, daß unser Verband Kriegsanleihe gezeichnet haben soll, obwohl diese Behauptung unwahr ist, dürften im Besitz von Kriegsanleihe sein. Daraus kann keinem ein Vorwurf gemacht werden, denn es handelt sich um eine sichere und dabei hochverzinsliche Geldanlage. Wer aus „prinzipiellen“ Gründen nicht Kriegsanleihe gezeichnet, sondern etwa vorhandenes Kapital auf die Sparkasse gebracht hat, verzichtet lediglich auf den Zinsgewinn, ohne das Geld dem Reich vorzuenthalten. Die Sparkasse zahlt nur 3½ bis 4 Prozent Zinsen, verwendet aber eingezahlte Gelder ihrerseits zu Kriegsanleihe. Das kann der Einzahler nicht verhindern, er begibt sich nur des höheren Zinsfußes zugunsten der Sparkasse. Uebrigens sind doch nun hinreichend Tatsachen bekannt, die auch den letzten Zweifel darüber beseitigen, daß sich Deutschland im Zustande der Verteidigung befindet und jederzeit bereit ist, auf die Fortsetzung des Krieges zu verzichten. Die Gegnerschaft gegen die Kriegsanleihe, um den Krieg abzukürzen, ist daher völlig sinnlos.

Als den stärksten Vorwurf gegen die Gewerkschaftsleitungen führen deren Gegner ins Feld, daß sie „durchhalten“ wollen. Was dieser Vorwurf zu bedeuten hat, wird nicht näher erklärt, es läßt sich auch nicht näher erklären. Durchhalten, das heißt die Entbehrungen tragen und all das Uebel auf uns nehmen, das der Krieg bringt, müssen wir alle. Niemand trägt es gern, und jeder wünscht mit Sehnsucht die Wiederkehr des Friedens. Der Unterschied zwischen den „Durchhaltern“ und ihren Gegnern besteht nur darin, daß jene, die verlästerten Gewerkschaftsführer, alles daransetzen und kein Mittel unversucht lassen. Die Not zu mildern und die Lage der Arbeiterschaft soweit als irgend möglich zu verbessern, während die anderen nichts weiter zu tun wissen als zu klagen und Vorwürfe zu erheben.

Was unsere Verbandsleitung in Bezug auf die Erringung von Leutzulagen und sonst zur Besserung der Lage der Berufsangehörigen geleistet hat, das wissen unsere Kollegen zu würdigen. Die Generalkommission hat von Beginn des Krieges an für eine gute Regelung der Ernährungsverhältnisse und für die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterschaft auf den verschiedensten Gebieten unseres Wirtschaftslebens gewirkt. Die große Öffentlichkeit sieht in der Hauptsache nur das Wirken der Gewerkschaftsvertreter im Parlament, und auch das nur unvollkommen. Von den Eingaben der Generalkommission, vom dem persönlichen Einwirken ihrer Vertreter auf die Reichsregierung ist nur ein kleiner Teil weiterer Kreise bekannt geworden. Viele Einrichtungen, die als ganz selbstverständlich hingenommen werden, sind nur den Bemühungen der Arbeitervertreter zu danken, gegen die man die Massen aufreizen möchte. Das, was sie geleistet haben, war keine leichte Arbeit, das meiste, was sie erreichten, mußten sie gegen starke Widerstände abtrotzen. Der Einfluß der Gegner der Arbeiterschaft auf die maßgebenden Stellen ist auch jetzt noch übermächtig, daher erklärt es sich auch, daß nicht alles, was angestrebt wurde, durchgeführt werden konnte. Für das Uebel, unter dem wir leiden, die Gewerkschaftsführer verantwortlich machen zu wollen, die sich um seine Abstellung mit allem Eifer bemüht haben, ist im höchsten Maße ungerecht. Das ist gerade so, als wenn derjenige, der ins Wasser gefallen ist, seinen Lebensretter dafür schmähen wollte, daß er ihn nicht auch vor der Erkältung schützte, die er sich zugezogen hat.

Die Widerstände, denen die Arbeitervertreter auf allen ihren Schritten begegnen, schließen es von selbst aus, daß sie der Regierung mit besonderem Vertrauen entgegenzutreten. Wir hoffen wohl, daß wir manches, was wir lange vergeblich erstrebt haben, künftig leichter werden durchsetzen können, aber freiwillig wird uns kein Zugeständnis gemacht. Keine Gelegenheit haben wir vorübergehen lassen, ohne die Arbeiter vor falscher Vertrauensseligkeit zu warnen. Die Versprechungen von Neuorientierung und dergleichen in Ehren, aber es sind eben nur Versprechungen, für deren Erfüllung wir keinerlei Sicherheit haben. Nichts ist törichter als die Annahme, als ob die Arbeitervertreter oder speziell die Gewerkschaftsführer der Regierung blindes Vertrauen entgegenbrächten. Vertrauen haben wir nur zu dem Willen der Arbeiterschaft, sich ihr Recht und Freiheit der Entwicklung für ihre Organisation zu erkämpfen.

Die Gegner der Gewerkschaftsführer erwarten alles Heil von einer rücksichtslosen Agitation. Sie sind der Meinung, daß die bestehenden Zustände in möglichst schwarzen Farben dargestellt werden müssen, um die Empörung der Arbeiterschaft wachzurufen. Auch wir verkennen keineswegs den Wert der Agitation; das Interesse der Arbeiterschaft für alle sie berührenden Fragen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet muß fortgesetzt reg gehalten werden. Die Agitation darf sich aber nicht an der Oberfläche der Erscheinungen halten, sondern sie muß den Ursachen nachgehen und sie klarlegen. Wo das geschieht, da sind die Treibereien gegen die Gewerkschaftsleitungen von vornherein unmöglich, da finden auch die Verdächtigungen, die sich gegen die Gewerkschaftsführer richten, keinen Boden.

Diese Treibereien sind eine Wirkung der Kriegspionage. Die Träger der Bewegung sind von dem leidenschaftlichen Wunsche erfüllt, der Krieg beendet zu sehen und die Leiden, die er über die Menschheit gebracht hat, abzutun. Sie sind von dem besten Willen befeuert, aber ihre Weisheitsverfassung macht es ihnen unmöglich, den Zusammenhang der Dinge in seiner Bedeutung zu erfassen. Ihre Agitation haftet an der Oberfläche, und da ihr Urteilsvermögen getrübt ist, stiften sie Schaden, wo sie nützen wollen.

Die Staatsgewalt hat, soweit sie bisher der Arbeiterschaft Entgegenkommen bewiesen, dies nicht aus purem Gerechtigkeitsgefühl getan; auch in der inneren Politik ist die Macht in hohem Maße bestimmend für den Umfang des Rechts. Eine einig und geschlossen auftretende Arbeiterschaft ist ein wichtiger Machtfaktor, den auch unsere Gewalthaber respektieren. Ist jedoch die Arbeiterschaft unter sich uneinig und zersplittert, dann können ihre Widersacher nach Belieben mit ihr umspringen. Als Schädlinge müssen jene bezeichnet werden, die sich bemühen, Anlässe zu Meinungsverschiedenheiten zu entdecken, um in perverter Lust die Arbeiter zur Selbstverleumdung zu verführen. Daß in dem großen Arbeiterheer manche Fragen verschieden gewertet und beurteilt werden, ist selbstverständlich. Solche Meinungsverschiedenheiten können wir unter uns austragen ohne Haß und ohne Erbitterung; dem Gegner gegenüber, gleichviel, in welchem Lager er sich findet, müssen wir aber zusammenstehen als einheitliche Organisation zur Wahrung der Rechte der Arbeiter.

Diese Einigkeit aber suchen die oben gekennzeichneten Fanatiker zu zerstören durch ihre Verdächtigung der Gewerkschaftsleitungen. Die Masse der Arbeiter weiß zu unterscheiden zwischen denen, die in jahrzehntelanger Arbeit und in unzähligen Kämpfen durch die Tat bewiesen haben, daß das Wohl der Arbeiterschaft die einzige Richtschnur für ihr Handeln ist, und jenen, die nur mit starken Worten um

sich werfen. Deshalb ist auch unser Vertrauen zu dem gesunden Sinn der Arbeiterchaft unerschütterlich. Kritik ist nützlich und notwendig, wo sie aber darauf abzielt, unsere Organisationen zu zerreißen, da muß ihren Trägern nachdrücklich entgegengetreten werden. Da darf man sich auch nicht dadurch blenden lassen, daß sie mit auffälliger Eifer ihren Willen betonen, die Organisation zu erhalten. In der jetzt herrschenden allgemeinen Gärung ist es doppelt notwendig, die Kräfte zusammenzufassen, um dem Einfluß der Arbeiterchaft Geltung zu verschaffen. Wer dem entgegenarbeitet, schädigt bewußt oder unbewußt die Organisation. Denn die wichtigste Voraussetzung für unsern Erfolg ist Einigkeit im Willen.

Weibliche Tischlerlehrlinge.

In den verschiedenen Zweigen der Tischlerei gibt es wohl zurzeit eine größere Zahl von weiblichen Arbeitern, sie werden jedoch durchweg mit Spezial- und Teilarbeiten beschäftigt. Von Frauen und Mädchen, die die Tischlerei wirklich erlernt hätten, hat man bisher nur sehr selten etwas gehört. Es wirkte deshalb gewissermaßen als ein Ereignis, daß eine große schlesische Aktiengesellschaft für Maschinenbau zu Ostern dieses Jahres in der Tagespresse weibliche Lehrlinge für ihre Formerei, Dreherei und Modelltischlerei im Alter von 15 bis 18 Jahren zur gründlichen Ausbildung suchte. In der „Arbeitgeber-Zeitung“ berichtet Martha Wilhelm über die Auskunft, die sie auf ihre Anfrage von der Direktion der Fabrik erhalten hat. Hiernach ist es der Mangel an Lehrlingen in der Modelltischlerei, in der Schmiede und in der Formerei, der die Firma veranlaßt hat, es mit weiblichen Lehrlingen in der Modelltischlerei und in der Formerei zu versuchen. Den Bedarf an Schlosser- und Dreherlehrlingen hat der Betrieb auch während des Krieges volllständig gedeckt.

Die weiblichen Modelltischlerlehrlinge müssen mindestens 15 Jahre alt sein und eine dreijährige Lehrzeit durchmachen, während die männlichen Lehrlinge vier Jahre lernen müssen. Die Besserstellung der weiblichen Lehrlinge soll sich nicht nur auf die Lehrzeit, sondern auch auf den Lohn während derselben erstrecken. Während die männlichen Lehrlinge in der Tischlerei in den vier Lehrjahren einen Stundenlohn von 3, 5, 7 und 10 Pf. erhalten, werden den lernenden Mädchen im ersten Jahre 5 Pf., im zweiten 8 Pf. und im dritten Lehrjahre 11 Pf. Stundenlohn geboten. Bei diesen Lehrbedingungen hat die Firma von vornherein das regere Interesse und den größeren Fleiß der weiblichen Jugend, die sich dem Berufe widmen will, in Rechnung gestellt.

Ueber den Erfolg ihrer Suche nach weiblichen Lehrlingen sagt die Firma, es hätten sich auf die Inserate in verschiedenen Zeitungen eine Anzahl gemeldet, doch hat sich bisher noch niemand für eine Lehrzeit entschieden. Die Verhandlungen scheiterten daran, daß die Väter während der Lehrzeit Wohnung und Beförderung für ihre Töchter verlangten. Daraus konnte sich die Firma nicht einlassen, weil ihr dadurch die Ausbildung zu teuer geworden wäre. Die Firma ist aber durch diesen Mißerfolg nicht abgeschreckt, sie will den Versuch, weibliche Lehrlinge auszubilden, fortsetzen.

Bestimmte Fragen, die ihr gestellt waren, beantwortet die Firma dahin, daß die Aussichten für die Zukunft der ausgebildeten Frauen eigentlich genau dieselben seien wie bei Männern. Ist die Frau sehr tüchtig, dann erreicht sie bei Akkordarbeit die Leistung des Mannes. Auf Grund ihrer Erfahrungen mit den in der Fabrik, z. B. in der Gewächshauserei, beschäftigten Frauen schätzt die Firma, daß die Frau etwa drei Viertel der Leistungsfähigkeit des Mannes besitzt. Der Eisenarbeit im Betriebe sind junge Mädchen besser gewachsen als Frauen. Diese verheben sich leicht und bleiben dann infolge Krankheits häufiger der Arbeit fern. Die Arbeitszeit der Frauen ist so lang wie die der Männer, nur den Frauen, die eine Familie zu versorgen haben, wird die einstündige Mittagspause um eine halbe bis eine Stunde verlängert. Weiblichen Lehrlingen würde auch noch eine halbstündige Vesperpause gewährt werden, die das Brot kost nicht einhält, so daß für sie eine Arbeitszeit von etwa 1 1/2 Stunden täglich herauskäme.

Der Versuch, weibliche Lehrlinge in der Modelltischlerei auszubilden, ist unserer schätzbarsten. Ob er überhaupt Erfolg verspricht? Die Verfasserin des erwähnten Aufsatzes beurteilt diese Frage sehr optimistisch. Sie führt den Mißerfolg hauptsächlich darauf zurück, daß die Fabrik weitab von einer großen Stadt liegt, ein Umstand, der natürlich die Lebensmittelpflege der Lehrlinge, deren Eltern an anderen Orten wohnen, ungeheuer erschwert. Sie glaubt, daß Lehrverträge wohl zustande kommen würden, wenn die Fabrik in einer großen Stadt oder in deren Nähe läge. Auch werden die Eltern nach dem Kriege, wenn die Ernährungsbedingungen beseitigt sind, nicht mehr darauf bestehen, daß die Lehrlinge von dem Dorf befreit werden. Diese Annahme dürfte zutreffen, es ist möglich, daß sich nach der Schließung der angeordneten Schmelzwerke weibliche Lehrlinge für die in Betracht kommenden Berufe finden werden; eine andere Frage ist es aber, ob der Andrang weiblicher Lehrlinge so stark werden wird, daß er eine volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt.

Der Zweck des Experiments kann es doch nur sein, die Zahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte zu vergrößern. Wie sich die Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, läßt sich nicht vorhersehen. In der Übergangszeit dieser Dauer ist nicht abzusehen, wie weit man mit einem Nachtragelot an Arbeitskräften rechnen kann. Die die Betriebe zur Friedensarbeit umgestaltet und wieder in ausreichendem Maße mit Arbeitskräften versorgt sind, wird einige Zeit vergehen. Dann aber darf man zu einer Periode lebhafter Geschäftstätigkeit rechnen, um die Arbeiter zu helfen, die des Krieges vertrieben hat. In dieser Periode wird vornehmlich der Mangel an Arbeitskräften zu spüren sein, die im Krieg vertrieben wurden. Man darf aber nicht die unheimliche Gefahr wie die gegenwärtigen an-

solche, wie sie möglicherweise, sicher ist das ja keineswegs, einige Zeit nach dem Kriege eintreten können, nicht zur Grundlage weltanschaulicher Pläne machen. In normalen Zeiten, die ja auch nach dem Kriege wieder einmal eintreten werden, dürften gelernte weibliche Arbeitskräfte in den fraglichen Berufen, speziell in der Tischlerei, sehr gesucht werden.

An sich sind ja Arbeiterinnen auch in normalen Zeiten recht begehrte. Wenn sie mit einfachen Handgriffen oder mit Teilarbeiten beschäftigt werden, machen sie sich auch bezahlt, um so mehr, als im allgemeinen Frauenarbeit geringer entlohnt wird als die Arbeit von Männern, wozu vom Standpunkt des Unternehmers der weitere Vorzug kommt, daß die Frauen als flüchtiger und williger angesehen werden. Anders dürfte aber die Sache beurteilt werden, wenn es sich darum handelt, den Platz eines gelernten Arbeiters zu besetzen. Soweit die Tischlerei in Frage kommt, dürfte die Arbeiterin dem männlichen Arbeiter schwerlich vorgezogen werden. Die Frau mag sich die gleiche berufliche Geschicklichkeit angeeignet haben wie der Mann, ihre Leistungsfähigkeit wird aber in der Regel hinter der des Mannes zurückbleiben. In dem oben wiedergegebenen Gutachten schätzt der Fabrikant die Leistungsfähigkeit der Frau auf drei Viertel der männlichen Leistungsfähigkeit. Nehmen wir dieses Verhältnis als richtig an, dann fällt es doch schwer ins Gewicht. Der Unternehmer ist darauf bedacht, den Arbeitsplatz voll auszunutzen. Zumal in den Großstädten mit den hohen Bodenpreisen hängt die Rentabilität des Betriebes zu einem gewissen Grade davon ab, daß jeder Arbeitsplatz mit möglichst tüchtigen Arbeitern besetzt wird. Dieser Umstand ist es auch, der die Frage der Wiederbeschäftigung der Kriegsbeschädigten so schwierig macht. Die Unternehmer haben an der Beschäftigung von Arbeitskräften, die nicht voll leistungsfähig sind, kein Interesse.

Dazu kommen noch die körperlichen Mängel der Frau, die in dem erwähnten Gutachten angedeutet sind, indem gesagt wird, daß sich junge Mädchen für schwere Arbeit besser eignen als Frauen, die sich leicht verheben und dann häufiger der Arbeit fernbleiben. Die schöne Jugendzeit, in der sich auch Mädchen eine körperliche Ausprägung zumuten können, ist nur zu schnell verfliegen. Wer einen Beruf mehrere Jahre hindurch von Grund auf erlernt hat, will ihn doch auch dauernd ausüben. In dem Alter, in welchem der Mann seine volle Leistungsfähigkeit erlangt, ist aber die Frau meist soweit, daß sie aus Rücksicht auf ihre Gesundheit öfters mit der Arbeit aussetzen muß. Das ist auch ein Grund, der sie als Arbeitskraft nicht sonderlich empfehlert. Hierbei kann der Umstand, auf den Martha Wilhelm hinweist, daß die Ehemöglichkeit für die erwerbende Frau nach dem Kriege noch weiter zurückgehen wird, als es vor dem der Fall war, vorerst außer Betracht bleiben.

Wir sind der Meinung, daß die Zukunftsaussichten für ein Mädchen, das in einem regelrechten dreijährigen Lehrgang die Tischlerei erlernt hat, um seinen künftigen Unterhalt auf den erlernten Beruf zu gründen, durchaus nicht günstig sind. Klagt das Handwerk, und in dieser Hinsicht ist es ziemlich gleichgültig, ob es sich um die Lehre in einem Handwerks- oder in einem Fabrikbetrieb handelt, über einen Mangel an Lehrlingen, dann wird diesem Mangel nicht dadurch abgeholfen, daß die offenen Lehrstellen auch weiblichen Bewerberinnen zur Verfügung gehalten werden. Auch den jungen Mädchen bietet sich in der Kriegsindustrie eine so große Verdienstmöglichkeit, daß es eine ganz außerordentliche Ueberwindung bedeuten würde, diese Zeit der Hochkonjunktur unausgenutzt zu lassen und ein Lehrverhältnis einzugehen, wobei drei Jahre hindurch so gut wie nichts verdient wird. Eine solche Ueberwindung könnte nur dann erwartet werden, wenn als Lohn für die entbehrungsreiche Lehrzeit eine gesicherte Zukunft winkt. Das ist jedoch in der Tischlerei schon für die männlichen Arbeiter öfters nicht der Fall, und für die Frau als Konkurrentin des Mannes sind die Aussichten noch viel weniger glänzend. Auch das Mädchen, das später auf die Ehe verzichtet muß und dauernd gezwungen ist, Erwerbsarbeit zu leisten, wird das Gefühl haben, daß die Lehrjahre eigentlich vergeudet waren. Die Frau wird es, aus Gründen, die wir angedeutet haben, in der Regel nicht zur vollwertigen Arbeitskraft im erlernten Beruf bringen und sich später sagen, daß sie zur Erlernung der Tätigkeit, die sie ausübt, einer regelrechten Lehrzeit mit ihren Entbehrungen nicht bedürft hätte.

Trotzdem glauben wir, daß die Bemühungen der Kreise, welche die Förderung der handwerksmäßigen Ausbildung der Frau als ihre Aufgabe betrachten, nicht ergebnislos bleiben werden. Es wird vermutlich später auch gelernte weibliche Tischler geben; auf dem Arbeitsmarkt werden sie aber keine Rolle spielen. Proletarier werden ihren weiblichen Nachwuchs schwerlich diesem Gewerbe zuführen. Die Töchter der Arbeiter müssen, wenn sie das erwerbsfähige Alter erreicht haben, verdienen. Viel zu oft lassen des Verdienens wegen Arbeiter ihre Söhne nicht ein Handwerk erlernen, häufig aus Not, öfters aus Kurzsichtigkeit. Daß sie ihre Töchter ein Handwerk, also etwa die Tischlerei erlernen lassen, ist um so weniger zu erwarten, als sie sich die Zukunft der weiblichen Tischler leicht ausmalen können.

Wenn es künftig weibliche Tischlerlehrlinge geben wird, dann werden sie sich aus wohlhabenden Kreisen rekrutieren. Vielleicht bewirkt die entfaltete Propaganda, daß sich auf diesem Gebiete ein gewisser Sport entwickelt. Wird doch auch erzählt, daß es in Herrscherfamilien üblich sei, daß die Söhne ein Handwerk erlernen. Warum sollte dieses Beispiel nicht bei unserer Geldaristokratie Nachahmung finden? Vielleicht wird es in diesen Kreisen noch mehr, daß die jungen Damen sich durch die Erlernung eines Handwerks vor der Langeweile zu retten suchen. Denkbar ist es auch, daß einzelne handwerkliche oder Fabrikantenfamilien eine Tochter aus wohlüberlegten praktischen Erwägungen heraus in einem Handwerk ausbilden lassen. Das werden aber Ausnahmen bleiben, die unser Wirtschaftsleben nicht beeinflussen. Der weibliche Tischlerlehrling in der Fabrik, die praktisch von Bedeutung ist, wird in absehbarer Zeit schwierig zur Wahrheit werden.

Zur Beitragsfrage.

Zuschriften aus den Kreisen der Mitglieder über die Beitragsfrage liegen nicht mehr vor. Diese Diskussion scheint erschöpft zu sein. Inzwischen hat der Verbandsvorstand durch Mitteilung an die Lokalverwaltungen bekannt gegeben, daß er in nächster Zeit seine Vorschläge für die Neuregelung der Wochenbeiträge und der Unterstufungen veröffentlicht wird. Voraussichtlich wird diese Veröffentlichung in der nächsten Nummer der „Polzarbeiter-Zeitung“ erfolgen. Die Vorschläge werden entsprechend dem Wunsch des Statuts der Urabstimmung unterbreitet werden. Die wahrscheinlich im November vorgenommen werden wird. Ueber den Inhalt seiner Vorschläge sagt der Verbandsvorstand in seiner vorläufigen Mitteilung, daß sie die jetzt bestehenden Wochenbeiträge (Verbandsbeitrag zuzüglich Lokalbeitrag) zur Grundlage nehmen und damit auch das Verlangen nach Stasfelleitungen erfüllen werden. Dem entsprechend müssen denn auch die Unterstufungsätze nach der Höhe des Wochenbeitrages abgestuft werden.

Soziales.

Kartoffelzorgen.

Ob wir im kommenden Winter ausreichend mit Kartoffeln versorgt werden, ist noch nicht gewiß, gewiß ist nur, daß wir die gekauferten Kartoffeln sehr teuer werden bezahlen müssen. Die Frage der Kartoffelversorgung ist während des Krieges eine der wichtigsten Ernährungsfragen. Die Lebensmittel tierischer Herkunft sind ungeheuer knapp. Gemüse und Obst sollen zwar in diesem Jahre reichlich gewachsen sein, man hat aber in den Städten von dem Erzeugen wenig gemerkt, nur die Preise sind ungeheuer in die Höhe getrieben worden, und im Winter werden sie vollends unerschwinglich werden. Brot kann kaum noch als Grundlage der Ernährung angesehen werden, dazu sind die Rationen viel zu klein. Bleibt als einziger Rettungsanker die Kartoffel.

Mit Grausen denkt man an den verfloffenen Kohlrübenwinter zurück. Allgemein ist der Wunsch, daß man diesmal von dem Viehfutter verschont bleibe. Dieses Verlangen muß gestellt werden, nicht nur wegen der Unschmackhaftigkeit der Kohlrübe, und der Mangel an Fett wirkt nicht gerade geschmackverbessernd, sondern auch aus Rücksicht auf die Volksgesundheit. Professor Abderhalden hat sich kürzlich in einem in Dresden gehaltenen Vortrag über dieses Thema geäußert und gerade kein Loblied auf die Kohlrübe gesungen. Dieser Vortrag hat so alarmierend gewirkt, daß man sich bemüht hat, den Eindruck seiner Worte abzuschwächen; aber auch in der abgeschwächten Form bleibt bestehen, daß der sachverständige Gelehrte gesagt hat, die Kohlrübe dürfe auf keinen Fall wieder längere Zeit hintereinander verabreicht werden.

Das könnte auch vermieden werden, wenn es gelänge, eine zufriedenstellende Kartoffelverteilung zu erreichen. Ob das aber gelingen wird, das ist die Frage, an deren Beantwortung weite Kreise der Bevölkerung auf das lebhafteste interessiert sind. Was die Koppmenge anlangt, so müssen 10 Pfund für die Woche bei dem Mangel an sonstigen Nahrungsmitteln als äußerst knapp, ja fast als ungenügend bezeichnet werden. Jetzt muß man sich mit 7 Pfund begnügen, und die Regierung will erst den Ausfall der Ernte abwarten, ehe sie die Koppmenge für den Winter festsetzt. Aller Voraussicht nach wird die diesjährige Kartoffelernte viel besser ausfallen als die vorjährige. Während im vorigen Jahre 24 Millionen Tonnen geerntet wurden, wird die diesjährige Ernte auf 42 bis 44 Millionen Tonnen geschätzt. Das würde die Gewährung einer Ration von 10 Pfund auf den Kopf und die Woche mit Leichtigkeit ermöglichen, ja diese Menge könnte noch erheblich überschritten werden. Ob aber eine Verteilung in solchem Umfang erfolgen wird, steht noch dahin.

Zunächst ist nur dafür gesorgt, daß die Produzenten nicht zu kurz kommen. Im Frieden befam der Erzeuger 1 Mk. bis 1,50 Mk. für den Zentner. Im vorigen Jahr betrug der amtlich festgesetzte Erzeugerpreis im Durchschnitt 4,50 Mk. Für die Kartoffeln diesjähriger Ernte wurde der Erzeugerpreis schon im Frühjahr festgesetzt; er beträgt für Kartoffeln, die nach dem 14. September geliefert werden, 5 Mk. für den Zentner, doch können die Landeszentralbehörden den Erzeugerpreis für gewisse Bezirke auf 6 Mk. festsetzen. Die Preise sind also nicht unerheblich höher als im Vorjahr. Aber nicht genug damit. Zu einer Zeit, als bereits feststand, daß die diesjährige Ernte ganz bedeutend besser ausfallen wird als die vorige, wurde der Erzeugerpreis noch weiter erhöht. Die Bundesratsverordnung vom 19. März, welche die Preisfestsetzung enthielt, ließ man unangetastet, aber dem Erzeuger wurde für jeden in der Zeit vom 15. September bis 15. Dezember abgelieferten Zentner eine Schnelligkeitsprämie von 50 Pf. zugebilligt. Als weiteres Geschenk auf Kosten des Verbrauchers wurde ihm außerdem eine Anfuhrprämie bewilligt, die 5 Pf. für jeden Zentner und Kilometer vom Hof des Erzeugers bis zur Verladestation beträgt.

Durch diese Zuschläge ist der Preis der Kartoffeln im Sandumdrehen um durchschnittlich 1 Mark für den Zentner erhöht. Statt durchschnittlich 4,50 Mk. im vorigen Jahr wird in diesem Jahr der Zentner Kartoffeln in den Bezirken, in welchen der durch die Bundesratsverordnung vom 19. März zugelassene Zuschlag von 1 Mk. durchgeführt ist, 7 Mk. beim Erzeuger kosten. Dazu kommen noch die Frachtkosten und die gleichfalls erhöhten Vergütungen an den Groß- und Kleinhandel, die zusammen nicht viel weniger als 3 Mk. für den Zentner betragen dürften. Das Ergebnis dieser Preispolitik ist, daß die Kartoffeln in diesem Jahre ganz bedeutend teurer sein werden als im vorigen Jahre, obwohl viel mehr gewachsen sind und die Landwirte auch im vorigen Jahre gerade genug von den Kartoffeln verdient haben. Das ist die alte Liebesgabenpolitik, die dem Verbraucher das notwendige Lebensmittel verweigert, um den Landwirten einen Gewinn zu verschaffen. Bei der rechtlich bedeutenden Angelegenheit dieses Standes gar nicht für notwendig halten. Set doch z. B. die Landwirtschaftskammer in Hannover, der man doch gewiß

nicht nachsagen kann, daß sie die Interessen der Agrarier mißachte, erst kürzlich einen Erzeugerpreis von 5 Mk. für ausweichend erklärt.

So ist zunächst dafür gesorgt, daß die Kartoffeln recht teuer werden. Ob die Städte aber ihren Bedarf auch rechtzeitig erhalten, das ist trotz erhöhter Erzeugerpreise und trotz Schnelligkeits- und Anfuhrprämien durchaus noch nicht gewiß. Es fehlt leider zu befürchten, daß in der Zeit, in der die Kartoffeln verladen werden müssen, Transportchwierigkeiten eintreten werden. Das ist eine Erscheinung, mit der man auch unter normalen Verhältnissen in jedem Herbst rechnen muß. Im Kriege sind diese Schwierigkeiten noch viel größer, und dazu kommt, daß in der Hauptzeit des Kartoffelverfalls auch mit starken Kohlenlieferungen gerechnet werden muß. Man hat ja den Sommer, als es jetzt war, Kohlenvorräte in den Städten anzulegen, die Zeit verpaßt. Daher rührt der Mangel, der zur Beschränkung der Heizung und der Beleuchtung geführt hat. Jetzt wird es großer Anstrengung bedürfen, um auch nur die Kohlenmengen heranzuschaffen, welche den verminderten Verbrauch gewährleisten. Da kann es leicht vorkommen, daß die Verteilung mit Kartoffeln stöckelt, wenn man sie am notwendigsten braucht. Diese Kalamität muß nicht eintreten, aber es kann passieren. Hoffentlich bleiben wir von diesem Unglück verschont. Ein Verlegen der Kartoffelversorgung im vierten Kriegswinter könnte zu sehr unangenehmen Folgen führen.

Die „Volksfürsorge“ im Kriegsjahr 1916.

Die „Volksfürsorge“ hatte im dritten Kriegsjahr unter den Kriegsfolgen organisatorisch schwer zu leiden. Von den 116 männlichen Angestellten des Hauptbureaus waren zum Beispiel nur noch 18, darunter 6 Kriegsbeschädigte, vorhanden. Zudem verlor die „Volksfürsorge“ ihren ersten Geschäftsführer, Adolf v. Elm. Trotzdem hat sie ihre Arbeit mit wachsendem Erfolg fortgeführt. Statt 10 700 Versicherungen im Jahre 1915 wurden fast 23 000 im Jahre 1916 abgeschlossen. Der Versicherungsbestand betrug am Jahreschluss rund 124 000 Kapitalversicherungen, 66 000 Sparversicherungen und 1700 Risikoversicherungen, insgesamt 191 736 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 28 468 026 Mk. Der Versicherungsbestand ist im Laufe des Geschäftsjahres 1916 nach Abzug allen Abgangs um 4 Millionen Mark gewachsen. Versicherungsleistungen wurden in rund 2000 Fällen gewährt. Die Jahresrechnung schließt mit einem Ueberschuß von 217 000 Mk. Nach Zuweisung an die verschiedenen Fonds und nach Verzinsung des Aktienkapitals verbleibt ein Reingewinn von 134 000 Mk., wovon den mit Gewinnbeteiligung Versicherten 7 Proz. der Jahresprämie als Dividende gewährt werden. Der kleine Rest wird auf neue Rechnung vorgetragen. Bei der Kriegsversicherungskasse der „Volksfürsorge“ waren am Jahreschluss 53 757 Personen mit 81 218 Anteilen versichert. 1315 dieser Versicherten sind gefallen oder gestorben. Als Vorauszahlung wurde ihren Hinterbliebenen die Summe von 16 835 Mk. gewährt. Der Jahresbericht schließt mit dem Ausdruck der Gewißheit, daß die „Volksfürsorge“ auf sichern Fundamenten ruht und sich stetig gesund weiterentwickeln wird.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 38. Wochenbeitrag für das Jahr 1917 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 76819 Wih. Sperber, Tschl., geb. 22. 7. 83 zu Göttingen. 134741 Leop. Robeschin, Tschl., geb. 20. 10. 81 zu Kofsteinig. 403212 Otto Barch, Hilfsarb., geb. 7. 12. 83 zu Haunsfeld. 442753 Franz Dold, Tschl., geb. 7. 5. 67 zu Niederwasser. 461278 Wih. Gottschling, Tschl., 20. 6. 89 zu Landsberg a. W. 466003 Wih. Hänisch, Tschl., geb. 5. 4. 92 zu Gännschmar. 797878 Rud. Gragert, M.-M., geb. 24. 1. 69 zu Berlin. 723511 Heint. Frank, Tschl., geb. 25. 11. 83 zu Weilheim. 74911 Gust. Wegener, Tschl., geb. 1. 7. 84 zu Lüneburg. 764073 Erna Aleeber, Arb.-Schl., 21. 7. 98 zu Hamburg. 773751 Frieda Fiedler, Arb., geb. 22. 9. 95 zu Berlin.

Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2. Der Vorstandsvorstand.

Aus der Holzindustrie.

Es geht vorwärts im Verband!

Die Besorgnisse, die bei Beginn des Krieges vielfach wegen der Widerstandskraft unseres Verbandes gehegt wurden, haben sich glücklicherweise bald als unbegründet erwiesen. Als in den ersten Kriegswochen unsere Mitglieder massenhaft zum Heere einberufen wurden, viele Verwaltungen mit einem Schlage verwaist waren und die zurückgelassenen Kollegen unter einer furchtbaren Arbeitslosigkeit litten, da konnte man es verstehen, daß gar manchem der Mut sank. Die Verbandsleitung war vor eine schwierige Aufgabe gestellt, aber sie hat sich der Forderung der Zeit gewachsen gezeigt und im richtigen Augenblick das getan, was zu tun notwendig war.

Die feste und entschlossene Tätigkeit der Verbandsleitung, die sich einerseits bemühte, die Not unter den Kollegen zu lindern, andererseits den Zusammenhalt des Verbandes zu wahren, hat ermutigend und anfeuernd gewirkt. Dabei kam uns zustatten, daß die Panik nicht überall eingegriffen war. In vielen Orten fanden sich sofort Kollegen, die in die Breiche sprangen; in einer Reihe von Zahlstellen übernahmen die Frauen der Verbandsfunktionäre die Stelle ihrer eingezogenen Männer. Das alles zusammengekommen wirkte beruhigend. Bald hand es sich, daß das Gefüge des Verbandes unerschütterter war; und als die Arbeitslosigkeit allmählich zurückging, da bestand nirgends mehr ein Zweifel, daß der Verband durchhalten und den Gefahren des Krieges trotzen würde.

Allerdings ging die Mitgliederzahl zurück. Bei den fortgesetzten Einberufungen war das nicht zu vermeiden. Eine gewisse Befriedigung gewährte es, daß die Werbekraft des Verbandes sich auch in der schwersten Zeit bewährte. Die Zahl der Neuaufnahmen verringerte sich zwar, aber es erschien keine Quartalsabrechnung, die nicht von dem Zutritt einer verhältnismäßig stattlichen Zahl neuer aufgenommenen Mitglieder Kunde gegeben hätte. Allerdings reichte der Zugang nicht aus, den hauptsächlich durch die andauernden Einberufungen verursachten Verlust zu decken.

Aber die Periode des Rückganges ist überwunden. Das dritte Quartal 1916 hat den niedrigsten Mitgliederstand gebracht, und seither geht es wieder vorwärts. Trotz der noch andauernden widrigen Umstände steigt die Mitgliederzahl andauernd. Wir marschieren!

Nachstehend geben wir eine Uebersicht über die Entwicklung der Mitgliederzahl während des Krieges:

Table with 5 columns: Quarter/Year, Total Members, Members in Germany, New Members, and New Members in Germany. Rows include quarters from 1914 to 1917 and months from April to August 1917.

Die Zahlen sind den Quartalsabrechnungen entnommen, bei denen die Mitgliederzahl auf Grund des namentlichen Verzeichnisses festgestellt wird. Die Abrechnung für das zweite Quartal 1917 ist noch nicht abgeschlossen; die Mitgliederzahlen am Schluss der Monate April bis August 1917 entstammen der Aufnahme bei den monatlichen Arbeitslosenzählungen. Sie sind nicht mit der gleichen Sorgfalt festgestellt wie bei den Quartalsabrechnungen, doch konnten sie unbedenklich verwendet werden, da Vergleiche der auf diesem Wege gewonnenen Zahlen mit den Ergebnissen der Quartalsabrechnungen nur unbedeutende Unterschiede ergeben.

Die Uebersicht zeigt den Rückgang der Mitgliederzahl bis zum dritten Quartal 1916, dort war der Tiefstand mit 67 964 Mitgliedern erreicht. Dann beginnt die Mitgliederzahl wieder zu wachsen; erst langsam, aber dann schneller. Bis Ende August zählte der Verband wieder

84 208 Mitglieder. Gegenüber dem Stande Ende September 1916 ist das eine Zunahme um 16 244. Der Verband hat also in elf Monaten seinen Mitgliederstand um 23,9 Prozent gesteigert. Beachtenswert sind auch die steigenden Aufnahmeziffern. Mit 8041 Aufnahmen im ersten Quartal 1917 ist fast die Zahl der im ersten Quartal 1914, also in der Friedenszeit, gemachten Aufnahmen wieder erreicht.

Sehr erfreulich ist die stark steigende Zahl der weiblichen Mitglieder. Der mit Ausbruch des Krieges einsetzende Rückgang hat bei diesen bis Ende des Jahres 1915 angehalten. Zunächst war er durch die Arbeitslosigkeit verursacht, von der auch die Arbeiterinnen des Holzgewerbes stark betroffen wurden. Der Rückgang hielt aber noch an, als sich der Geschäftsgang wieder gehoben hatte und in steigender Zahl Frauen beschäftigt wurden. Seit Beginn des Jahres 1916 mehren sich aber die Beiträge zum Verband, und die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich gegenüber dem niedrigsten Stand fast verdreifacht. Die Zunahme von 5770 Ende Dezember 1915 auf 16 121 Ende August 1917 berechtigt zu den besten Erwartungen.

Trotzdem die Einberufungen noch fort dauern, steigt aber auch die Zahl der männlichen Mitglieder. Der niedrigste Stand war bei diesen mit 60 077 am Schluss des vierten Quartals 1916 erreicht. Seither bringt jeder Monat eine Zunahme; Ende August zählte der Verband 68 087, er hat also in den letzten acht Monaten 8010 männliche Mitglieder gewonnen, das ist eine Zunahme um 13,3 Prozent.

Diese Uebersicht über die Mitgliederentwicklung zeigt uns, daß es mit unserm Verband rüstig vorwärtsgeht. Die Holzarbeiter bringen unserer Organisation Vertrauen entgegen; sie erkennen immer mehr, daß sie zur wirksamen Wahrung ihrer Interessen dem Deutschen Holzarbeiter-Verband angehören müssen. Der Zutrom von Mitgliedern ist aber auch der beste Beweis dafür, daß die Politik, die unser Verband verfolgt, die richtige ist. Die Wahrnehmung der Interessen der Holzarbeiter, die Förderung der Wohlfahrt unserer Berufsangehörigen, das war bisher unser Leitstern, und so soll es auch weiter sein. Die Feststellung, daß der Verband marschiert und sich fortentwickelt, erfüllt sicher alle Kollegen mit Genugtuung, sie ist aber auch ein Ansporn zur rüstigen Weiterarbeit. Mögen alle Kollegen daraus den Mut und die Kraft schöpfen, für die Ausbreitung unserer Organisation mehr noch als seither zu wirken und zu schaffen. Der Erfolg wird die aufgewendete Mühe lohnen.

Aus der bayerischen Holzindustrie.

Die Holzfabriken im nördlichen Bayern klagen über Ueberproduktion und sinkende Preise. Die Unternehmer tragen sich mit dem Gedanken, alle bayerischen Betriebe zusammenzuschließen, die Aufträge gemeinsam einzuholen und sie auf die einzelnen Werke zu verteilen. Auf diesem Wege hoffen sie zu einer gesunden Preisentwicklung zu kommen. Die Oberfränkische Handelskammer findet den Plan vorerst bedenklich. Sie fürchtet, daß eine solche Maßnahme die

Arbeitslosigkeit im Monat August 1917.

Large table showing unemployment statistics by region (Gau) and month (August 1917). Columns include total members, members at work, and members on leave.

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingelangt: Deuthen, Rawitsch, Ziegenhals — Wittenberg, Klosterfelde, Zossen — Mühlberg a. G. — Borna, Schkenditz — Steinach — Helmstedt — Lauenburg a. G., Wilhelmshaven — Lemgo, Nienburg — Dortmund, Gessenkirchen, Ohligs — Mühlheim a. M., Spener — Amberg, Mischelau, Schopfloch, Schneckenlohe — Mühlberg, Platling, Welsratshausen — Spaichingen, Spiegelberg.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Table comparing unemployment statistics for various months from 1912 to 1917, showing the number of unemployed members per 100 total members.

aufserbayerische Konkurrenz erst recht auf den Plan rufen könnte; sie hat deshalb die nachgesuchte Vermittlung nicht zugesagt und die Fabrikanten zunächst an den Verband deutscher Holzwarenfabrikanten, S. H. Leipzig, verwiesen.

Wenn sich die bayerischen Holzwarenfabrikanten wirklich in einer schwierigen Lage befinden sollten, was aber noch keineswegs erwiesen ist, dann haben sie sehr wesentlich dazu beigetragen. Der starke Bedarf der Heeresverwaltung hat viele Unternehmer veranlaßt, ihre Betriebe zu vergrößern, auch neue Betriebe wurden ins Leben gerufen, ein Beweis dafür, daß diese Industrie reichen Gewinn abwarf. Dieser Gewinn wurde aber auf Kosten der Arbeiter erzielt, die zu äußerster Kraftanstrengung angehalten wurden. Von morgens 6 bis abends 8 oder auch 9 Uhr wurde gearbeitet zu sehr bescheidenen Löhnen. Nur durch die vielen Ueberstunden konnten die Arbeiter Wochenverdienste erzielen, die sie vor dem Verhungern schützten. Die Spekulation auf den menschlichen Bedarf der Heeresverwaltung erwies sich aber als verfehlt. Der Abruf der Produktion erfolgte nicht mit der gewünschten Schnelligkeit, es scheint auch, daß die Heeresverwaltung nicht jeden geforderten Preis zahlte.

Darüber klagten die Fabrikanten auch, als unsere Kollegen in Weissenstadt, Rehau und Selb Lohnforderungen stellten. Sie meinten, wenn sie von der Heeresverwaltung die gleichen Preise erhielten wie von der Privatkundschaft, daß sie dann die Löhne leichter aufbessern könnten. Wir sind jedoch der Meinung, daß die Löhne, auch abgesehen von den Lieferpreisen der Heeresverwaltung, eine starke Verbesserung erfahren müßten. Sie stehen so ziemlich an letzter Stelle in der gesamten bayerischen Holzindustrie, und ein durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst von 800 Mk. für einen Vollarbeiter, wie ihn die bayerische Holzindustrie-Berufsgenossenschaft für die Holzarbeiter im Jahre 1916 ausweist, muß als völlig unzureichend bezeichnet werden in dieser Zeit der Teuerung. Auch trotz der in diesem Jahre erfolgten Erhöhung bis 20 Prozent sind die Löhne noch ungenügend.

Die Fabrikanten erklärten, die vor dem Krieg in Berlin abgeschlossene Vereinbarung erst anerkennen zu können, wenn wir ihnen höhere Preise bezogen. Die norddeutschen Fabriken machten ihnen infolge der billigeren Holzpreise starke Konkurrenz, und die Vergabestelle in Berlin wollte nicht einsehen, daß bei Militärwolle Nr. 5 nichts verdient, sondern sogar noch Geld zugeföhrt wird. Die Beeinflussung der Lieferpreise kann natürlich nicht Aufgabe der Arbeiter sein, darum müssen sich die Arbeitgeber selbst bemühen, und sie wissen sich auch zu helfen. Die Arbeiter werden sich ja mit der Ablehnung ihrer Forderung nicht zufrieden geben. Die Tatsache, daß der Absatz der Ware schwierig wird, muß sie zunächst veranlassen, die Ueberstunden abzuschaffen, die vielfach sogar ohne Zuschlag geleistet werden. Das Mittel aber, durch welches sich die Fabrikanten zu helfen suchen, muß ihnen zu denken geben. Durch engen Zusammenschluß wollen die Unternehmer ihre Interessen fördern. Viel notwendiger aber haben die Arbeiter den Zusammenschluß. Sie müssen alleamt dem Deutschen Holzarbeiter-Verband beitreten, dann können sie mit um so größerem Nachdruck für ihre Rechte eintreten.

Zur Lage in der Bleistiftindustrie.

Auf Grund der Mitteilungen in einer schweizerischen Zeitschrift haben wir kürzlich mitgeteilt, daß Japan große Massen von Bleistiften nach Europa ausführt. Die an diese Nachricht geknüpfte Befürchtung wegen der der Nürnberger Bleistiftindustrie erwachsenden Konkurrenz dürfte jedoch unbegründet sein. Eines der größten Nürnberger Unternehmen, die Bleistiftfabrik vom Johann Faber u. Co., veröffentlicht jetzt ihren Geschäftsbericht für das vergangene Jahr, der von einer wahrhaft glänzenden Geschäftslage Kunde gibt. Der Absatz hat nach Deutschland und dem neutralen Ausland trotz aller Schwierigkeiten eine beträchtliche Stei-

gerung erfahren. Die mit 3,00 Millionen Aktienkapital arbeitende Gesellschaft hat vor dem Kriege regelmäßig 15 Prozent Dividende ausgeschüttet. Im Jahre 1913/14 ermäßigte sich die Dividende auf 5 Prozent, sie stieg im folgenden Jahre auf 8 Prozent und 1915/16 auf 12 Prozent. Im Geschäftsjahre 1916/17 wurden nach sehr reichlichen Abschreibungen noch 11.075.233 Mark Nettogewinn erzielt, wovon den Aktionären 12 Prozent Dividende, daneben aber noch 5 Prozent „Bonus“ als Entschädigung für die weniger fetten Bezüge in den beiden ersten Kriegsjahren, zusammen also 17 Prozent Dividende ausgeschüttet werden. Die Bleistiftfabrikation ist, nach diesen Zahlen zu schließen, ein für die Aktionäre sehr gewinnbringendes Geschäft. Wenn sogar während des Krieges Profite erzielt werden, welche die der Friedensjahre sehr wesentlich übersteigen, dann braucht man sich um die Zukunft der Nürnberger Bleistiftindustrie keine Sorge zu machen.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaftsartelle im Jahre 1916.

Die in der Statistischen Beilage des „Correspondenzblattes“ veröffentlichte Statistik der Gewerkschaftsartelle erstreckt sich auf 469 Kartelle, während die Generalkommission 641 Kartelle in ihren Listen führt; im vorigen Jahre haben noch 524 Kartelle berichtet. Aus der Zahl der berichtenden Kartelle kann nicht ohne weiteres auf die Zahl der vorhandenen geschlossen werden. Zwar dürfte eine Reihe von Gewerkschaftsartellen unter den Wirkungen des Krieges und dem Zusammenschmelzen der Mitglieder infolge Einberufung aufgelöst worden sein; andere funktionieren aber weiter, leiden jedoch unter dem Mangel und dem ewigen Wechsel der Funktionäre, so daß aus diesem Grunde eine Beantwortung der Fragebogen nicht möglich war. Bei den nicht berichtenden Kartellen handelt es sich meist um kleinere, deren Mitgliederzahl nicht schwer ins Gewicht fällt.

Die berichtenden Kartelle umfaßten insgesamt 5946 gewerkschaftliche Zweigvereine mit zusammen 837.492 Mitgliedern. Am Schluss des zweiten Quartals 1914 hatten die gleichen Kartelle 2.090.637 Mitglieder. Nach Abzug von 4189 Mitgliedern des Süddeutschen Eisenbahner-Verbandes, von dem 13 Zweigvereine den berichtenden Kartellen angeschlossen sind, verbleiben 833.303 Mitglieder der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Diese zählten am Jahreschluss 1916 insgesamt 944.575 Mitglieder, sonach wären 88,2 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder von der Kartellstatistik erfasst. Der weitaus größte Teil der Gewerkschaftsmitglieder ist somit den Kartellen angeschlossen. Von den im Geltungsbereich der berichtenden Kartelle bestehenden Zweigvereinen der Zentralverbände stehen 82 außerhalb des Kartells.

Der Kreis der Aufgaben, den die Gewerkschaftsartelle zu erfüllen haben, hat unter dem Einfluß des Krieges eine starke Aenderung erfahren. Die agitatorische Tätigkeit ist fast völlig unterbunden. Die berichtenden Kartelle haben insgesamt nur 672 Versammlungen abgehalten, davon 410 allgemeine, in denen hauptsächlich Fragen der Lebensmittelversorgung erörtert wurden. Das ist ein wichtiges Gebiet der Fortbildung der Gewerkschaftsartelle in der Kriegszeit. Eine andere wichtige Aufgabe, die den Kartellen aus den Kriegsjahren erwachsen ist, die aber auch für die kommende Friedenszeit von weittragender Bedeutung bleiben wird, ist die Mitwirkung bei dem Ausbau einer großzügigen Arbeitsvermittlung. Bei den berichtenden Kartellen bestanden 256 Bildungsanstalten und 241 Jugendkommissionen. Diese Einrichtungen sind in der Regel gemeinsame der Partei und der Gewerkschaften. Bei 59 Kartellen waren Besonderekommissionen für Gewerbeinspektionsfragen eingerichtet, in 28 Orten bestanden Kommissionen zur Bekämpfung des Kost- und Logiszwanges und in 124

Orten Bauarbeiterkommissionen. Die Zahl der von den Gewerkschaftsartellen unterhaltenen Arbeitersekretariate ist von 115 auf 113 zurückgegangen; Rechtsanwaltsstellen wurden von 123 Kartellen unterhalten. In 21 größeren Orten bestanden Gewerkschaftsbüros; in diesen und in den Arbeitersekretariaten wurden zusammen 161 Angestellte beschäftigt gegen 183 im Vorjahre. Nach der vorliegenden Statistik wurden im Jahre 1916 73 Gewerkschaftshäuser unterhalten, von denen jedoch nur 42 auf eigenem Grundstücken errichtet sind. Die 33 von Kartellen unterhaltenen Herbergen sind meist Bestandteile der Gewerkschaftshäuser insgesamt ist in 240 Orten Vorsorge zur Heberbergrückreisender Verbandsmitglieder getroffen. Schließlich sei noch erwähnt, daß von den berichtenden Kartellen 265 gemeinsame Bibliotheken besitzen; in 88 Orten sind Lesezimmer eingerichtet.

Die Kartelle werden im wesentlichen aus den Beiträgen der angeschlossenen Mitglieder erhalten, die zwischen 20 Pf. und 2,00 Mk. im Jahre schwanken; am häufigsten vertreten ist eine Beitragsleistung von 40 Pf. Die Gesamteinnahme von 446 Kartellen, die über ihre Kassengebarung Angaben gemacht haben, betrug 1.084.282 Mk., die Gesamtausgabe 1.137.530 Mk.; die Kassenbestände verminderten sich um 601.404 Mk. — Im ganzen genommen, legt auch der Bericht über die Gewerkschaftsartelle Zeugnis davon ab, daß die Lebenskraft der Gewerkschaften durch den Krieg nicht erschüttert wurde. Wenn der langersehnte Friede wieder kommt, werden sich auch die Gewerkschaftsartelle wieder mächtig entfalten. Man darf erwarten, daß sie sich den großen Aufgaben im Interesse der Arbeiterschaft, die da ihnen harren, gewachsen zeigen werden.

Die internationale Gewerkschaftskonferenz.

Am 1. Oktober soll die internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern eröffnet werden. Es wird berichtet, daß bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen seien. Obwohl die dem internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen vollzählig in Bern vertreten sein werden, erscheint fraglich. Aus London kommt die Nachricht, daß die dort abgehaltene Konferenz der Gewerkschaftsvertreter aus den Entente-Ländern, die am 11. September geschlossen wurde, einen Beschluß gefaßt habe, dem darauf hinausläuft, der Berner Konferenz fernzubleiben. In der angenommenen Resolution wird verlangt, eine Umfrage bei den angeschlossenen Organisationen über die Beteiligung des Internationalen Gewerkschaftssekretariats von Bern nach einem neutralen Lande zu veranstalten. Im Falle dieser Vorschlag angenommen wird, soll der Schweizerische Gewerkschaftsbund ersucht werden, die erforderlichen Schritte zur Sicherlegung zu unternehmen. In dem Reuters-Telegramm, das diese Mitteilung bringt, heißt es zum Schluß: „Die französische und die belgische Sektion waren außerstande, die Entschließung anzunehmen; sie behielten sich aber das Recht vor, eine internationale Konferenz in Bern zu besuchen, auf der die Abstimmung stattfinden sollte. Die anderen Sektionen waren gegen eine Berner Konferenz und für die postalische Abstimmung. Die Konferenz nahm auch eine Entschließung an, in welcher für die Arbeiter eine Vertretung auf der Friedenskonferenz verlangt wird.“

Dieser Schluß erweckt den Anschein, als seien die Gewerkschaftsvertreter der meisten Entente-Länder jetzt gegen die Berner Konferenz, obwohl das Ergebnis der vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund seinerzeit veranstalteten Umfrage zu der Annahme berechtigte, daß auch die Vertreter der Entente-Länder gewillt seien, nach Bern zu kommen. Sollte sich die wiedergegebene Nachricht bewahrheiten, dann würde die Berner Konferenz ebenso eine Rumpfkonzferenz bleiben, wie es die Stockholmer Konferenz am 8. Juni war. Diese Frage wird aber bald gelöst sein, denn der Termin für die Berner Konferenz steht vor der Tür.

Gestorbene Mitglieder.

Mag. J. Leib, Hornarbeiter, 48 J., gest. in Arnstadt i. Th.

Wilhelm Schwarz, Drechsler, gest. in Ziberg.

Andreas Stod, Schreiner, 73 J., gest. in Meina.

Richard Haagen, Maschinenarbeiter, 57 J., gest. in Ludenwalde.

Friedrich Grünick, Knopfmacher, 62 J., gest. in Schmelln.

Stefan Jäger, 52 Jahre, gest. in Stadtlauringgen.

Ehre ihrem Andenken.

Stuhl- und Sesselbauer, Tischler sofort gesucht. Meldungen an: **Erzgebirgische Holzindustrie, Aktiengesellschaft, Brand-Erbisdorf bei Freiberg (Sachsen).**

Stockerarbeiter für Maschinenarbeit, Absagen usw. verlangt **Alphonse Ludwig & Co., Stockfabrik, Berlin, Belle-Alliance-Str. 92.**

Schleifer, Feiler und Zusammenseher suchen **C. & R. Redlich, Stockfabrik, Berlin, Ritterstr. 75.**

Ein **Drechslergeselle** für Kraftbetrieb sofort gesucht. **Otto Renhaus, Arzpefin (Meckl.).**

Tüchtiger Wagner auf leichte Fuhrarbeit sofort gesucht (Kraftbetrieb). **Anton Haas, Walterslofen bei Rißleg, Allgäu (Württbg.).**

2 Korbmacher auf Grünweidlagen finden Stellung. **Georg Koppel, Waren i. Meckl.**

Tüchtige Korbmacher zum Einbinden von Fächern zum 98er M.-K. sofort gesucht. **Reinhold Hoffmann, Unruhstadt i. Posen, Weidenhändler und Korbfabrik.**

Werkzeug-Neuheiten. Preislisten gratis und franko! **Otto Bergmann, Berlin SO., Oppenauerstr. 31.**

Öftpreussisches Sagenbuch, gebunden 60 Pf. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Tischlerfachschule Detmold Eigenes Schulgebäude Lagesche Straße 94

Kurzfristige Ausbildungskurse

Kriegsbeschädigte wenden sich wegen der Kosten der Ausbildung an ihre Fürsorgestellen

Bestellungen auf Zeichnungen jeder Art werden angenommen

Nachkunst und Prospekt durch die Direktion B. Kolcher

Zahlreiche Anerkennungsschreiben

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken

E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

1 Tischler als Maschinenarbeiter.

1 Tischler, 1 Treppenbauer sucht **C. Kuhse, Kapfenburg (Ostpr.).**

Tüchtiger Möbeltischler sofort gesucht. **Carl Legtmeyer, Hamburg, Garkentmarkt 25.**

Drei Barkettleger für bel. gesucht. **Otto Kahl, Königsberg i. Pr., Born. Kogarten 61-62.**

Gesucht ein **Tischler** Gebr. Heißig Hamburg, **tüchtiger Tischler** Ellerstr. 7, II.

Tischler auf Holzwaren gesucht. **Deutscher Holzarbeiter-Verband, J. H. Standenburg & d. Havel, Grotzenstr. 3.**

Tischler auf Heeresarbeit (auch Hilfsbeschäftigte) stellt sofort ein **Georg Meißner, Grotzenstr. 3, Havelberg.**

Tüchtige Stuhlbaer u. -polierer finden Arbeit. **Deutsche Sigmöbelwerke, Geringstraße 11, Berlin (Süd.).**

2 tüchtige Bilderrahmenmacher (am liebsten gelernte Schreiner)

2 tüchtige Vergoldergehilfen sofort gesucht. **Josef Thomas, Vergolderei u. Kunstbildg., Mannheim R. 4, 1.**

2 Korbmacher auf Heeresarbeit gesucht. **H. Ehlers, Sellstedt bei Gesehmünde.**

Korbmacher für 21-cm.-Eggt. und für 21-cm.-Eggt. 98 aus grüner Weide stellen ein **Gebr. Becker, Köpchenroda b. Dresden.**

Korbmacher (Korbmacherinnen) einen als Forstarbeiter, auf We. Instandsetzung sucht sofort **Herrn. Freyhold, Dresden-L., Am See 52.**

Dehserzählungen von Dohm, gebunden 40 Pf. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Bochenbericht vom Sonnabend, 8. September, bis Freitag, 14. September 1917.

A = Im Laufe der Woche besuchte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitslose am Schluss der Woche.

Ort	Tischler			Möbelmacher			Machmaschinenarbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	
Berlin	25	—	36	31	25	—	37	5	—	23	—	—	7	69	—	83	155	25	217
Bremen	—	3	—	1	4	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	7
Breslau	1	2	—	1	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	6	—	3
Celle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chemnitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eilenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Herford	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig	5	1	—	1	10	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Münch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	31	16	—	38	47	59	—	33	23	8	39	7	9	24	—	1	7	59	111
vor. Woche	29	13	—	49	59	76	—	31	37	8	38	16	5	16	—	2	1	6	94

NB. Unsere Mitarbeiter sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweise zu benutzen.